

Dossier

Fortsetzung von Seite 27

Längst ist die von Adam Smith, dem Autor des ökonomischen Liberalismus des 18. Jahrhunderts, sogenannte „unsichtbare Hand“, die den Wirtschaftsprozess angeblich zum allgemeinen Wohl steuere, zur sichtbaren Faust geworden. Anstatt der angeblichen „Freiheit des Marktes“ und der dadurch gegebenen demokratischen „vollständigen Konkurrenz“ vieler kleiner Anbieter setzen sich nun die bereits vorhandenen großen Unternehmen durch, es entstehen neue Oligopole und Monopole von bisher unbekannter Größe auf dem Markt.

Der Markt ist damit nur noch frei für die Großen, heute die transnationalen Konzerne, und für alle anderen „unfrei“. Das Kartellrecht greift nicht mehr, weil als Norm nun die Transnationalen gelten. Die Konzerne – und nicht „der Markt“ als anonymer Mechanismus – bestimmen nach und nach sämtliche Spielregeln und geraten außer politische Kontrolle. Das Spekulantentum mit überdurchschnittlich hohen Profitraten setzt sich gegen seriöse Produzenten durch, die im Vergleich „unrentabel“ werden.

Totale Liquidierung

Was sind nun aber die konkreten Auswirkungen dieser „neoliberalen“ Entwicklungen? Der öffentliche Sektor wurde historisch absichtlich als Bereich einer nicht profitorientierten Wirtschaft und Verwaltung installiert. Nun wird er umgestaltet und in seine „lohnenden“ Bestandteile aufgeteilt. Diese „Guststücke“ werden von Konzernen übernommen, während die nicht gewinnversprechenden Anteile, um die es ursprünglich ging, reduziert werden. Dadurch gehen zusehends immer mehr Sozialleistungen verloren.

Neue Formen des Privateigentums entstehen, zum Beispiel durch den erwähnten „Ausverkauf“ öffentlichen Eigentums und durch die Transformation ehemals öffentlicher Dienstleistungen und Produktionen in solche, die dann durch Konzerne angeboten werden können. Das geschieht gerade auch in Bereichen, die vom Profitmotiv bisher zum Teil bewusst ausgenommen waren: etwa Bildung, Gesundheit, Energie oder Wasserver- und -entsorgung. Auch neue Formen der



Der globalisierte Neoliberalismus verwandelt alle Naturressourcen wie Bodenschätze und Wasser in Waren und zerstört gewachsene nachhaltige Strukturen und Ökosysteme. Foto: Andy Urban

Inbesitznahme ehemals öffentlicher, noch in Gemeinbesitz befindlicher oder noch gar nicht ökonomisch genutzter Gebiete sind hier dazuzurechnen: zum Beispiel Meere, Regenwälder und Gegenden, die viele Bodenschätze oder eine reiche genetische Vielfalt aufweisen.

Dieses neue Privateigentum kommt erheblich durch mehr oder weniger räuberische Formen der Aneignung zustande, stellt also eine Neuauflage und Fortsetzung des historischen Prozesses der sogenannten „ursprünglichen Akkumulation“ dar, die jetzt weltweit Konjunktur hat: Wachstum durch Enteignung! Hier zeigt sich, dass der Neoliberalismus nicht das Ende des Kolonialismus, sondern ganz im Gegenteil auch die Kolonisierung des Nordens bedeutet. Diese neue Kolonisierung der Welt verweist zurück auf die Anfänge des modernen Weltsystems im 16. Jahrhundert, als die Eroberung Amerikas, seine Ausplünderung und koloniale Umgestaltung den Aufstieg und die „Entwicklung“ Europas erst ermöglichten.

Soziale, kulturelle, traditionelle und ökologische Rücksichtnahme wird abgeschafft und macht einer neuen Plündermentalität Platz. Alle weltweit noch vorhandenen Naturressourcen – Bodenschät-

ze, Wälder, Wasser, Gen-Pools – geraten ins Visier der „Verwertung“. Wer mehr Gewinn dadurch macht, dass er Bäume fällt anstatt pflanzt, lässt sich heute nicht daran hindern, sie zu fällen. Tendenziell wird nun alles, was auf der Erde existiert, in „Waren“ verwandelt. Alles wird zum Objekt des „Handels“ und der Kommerzialisierung, also eigentlich der „Liquidierung“, der Verwandlung in liquide Geldmittel, gemacht.

Das ist der Nihilismus dieser Wirtschaftsweise. Die ganze Welt wird in Geld verwandelt und ist dann sozusagen weg. Was also nicht berücksichtigt wird, ist die Unmöglichkeit, die Ware-Geld-Kapital-Maschinerie in Natur beziehungsweise konkreten Reichtum zurückzuverwandeln. Die Fülle der Materie von „Mutter Erde“ ist nämlich dabei, einer unfruchtbar gemachten Öde zu weichen, welche die meisten nicht sehen können, solange ihnen der „Fortschritt“ mit seinem angeblich „besseren“ Ersatz den Blick verstellt. Die letzte Stufe des Patriarchats, der Kapitalismus, ist „sinnlos“ und am Ende auch das Sein los: Kaputtalismus.

Dass Kapitalismus und Demokratie angesichts des nun herrschenden „monetären Totalitarismus“ typischerweise zueinander gehören, entpuppt sich

im Neoliberalismus als Mythos schlechthin. Der Primat der Politik vor der Wirtschaft ist verloren gegangen. Die Politiker und Politikerinnen aller Parteien an der Macht haben ihn selbst abgeschafft. Konzerne diktieren die Politik. Demokratische Regeln gelten nicht mehr, wenn es um Konzerninteressen geht. Das Volk als Souverän ist praktisch abgesetzt. Es hat eine Art „Putsch“ stattgefunden.

Ende der Rechtfertigung

Wie kann diese Politik, die heute von der WTO (World Trade Organisation), den USA und der EU weltweit durchgesetzt wird, den Menschen so erklärt werden, dass sie ihr zustimmen? Gar nicht, natürlich. Daher wird das auch nicht getan. Im Neoliberalismus findet die Ideologie ihr Ende. Denn er ist ein bewusster Betrug an den Interessen von 99 Prozent der Menschen auf diesem Globus, er legalisiert direkt Raub und Plünderung überall. Er ist der Intention ebenso wie der Wirkung nach ein wahres Massenvernichtungsmittel auch ohne direkte Kriegshandlungen. Wie viele Menschenleben wurden dem Neoliberalismus schon geopfert? Der Soziologe und Politiker Jean Ziegler schätzt, dass sie bereits in die Hunderte von Millionen gehen.

Das einzig Gute am Neoliberalismus ist: Er präsentiert uns ungeschminkt und absolut radikal die Wahrheit über die westliche „Zivilisation“. Er stellt eine Apokalypse, eine „Enthüllung“ dar, zeigt uns täglich, was wirklich der Fall ist. Deshalb kann er angesichts der von ihm selbst produzierten Realität auch gar nicht mehr gerechtfertigt werden. Das ist der Grund, warum die Betreiber dieser Politik, wenn sie zu offensichtlich wird, einfach lügen. Jede Möglichkeit der Rechtfertigung verschwindet, weil jede Zweideutigkeit verschwunden ist. Da hilft auch der Versuch nichts, die Konzerne als „Spieler“ zu bezeichnen. Das kann nicht verschleiern, dass es bitter ernst ist und kein Mensch bei diesem Spiel mehr Witze macht.

Noch klarer kann es nicht werden. Daher haben die Menschen auch die Chance, die richtigen Schlussfolgerungen daraus zu ziehen. Es braucht nichts Geringeres als eine andere Zivilisation – nicht bloß eine andere Ökonomie, Gesellschaft oder Kultur. Und diese Zivilisation kann nur im größtmöglichen Gegensatz zum Neoliberalismus bestehen.

Claudia von Werlhof ist Professorin am Institut für Politikwissenschaften der Universität Innsbruck.